

Rede Erich Honeckers gibt mir viele Impulse

Seit 75 Jahren ist der Internationale Frauentag ein Tag des Kampfes um die Gleichberechtigung der Frau und zugleich des Ringens um den Frieden. Ich gehöre zu einer Generation, für die es selbstverständlich ist, daß Frauen gleichberechtigt in Beruf und gesellschaftlicher Arbeit sind. Als Wissenschaftlicher Sekretär des Sektionsdirektors der Sektion Forstwirtschaft, als stellvertretender Parteisekretär und Stadtverordnete bewegt mich gerade jetzt, in einer Zeit, da der Frieden gefährdet ist wie nie zuvor, eine entscheidende Frage: Wie kann ich noch mehr tun für die Stärkung unserer Republik und für die Erhaltung des Friedens?

Angeregt von der Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären möchte ich – gerade zum Frauentag – meine Gedanken äußern zu den Aufgaben, die vor unserer Grundorganisation stehen und für die ich mein Bestes geben will, sie gemeinsam mit meinen Genossen zu verwirklichen. Diese bedeutsame Rede gab mir viele Impulse, wo unsere Parteiorganisation noch konsequenter und intensiver auftreten muß. In der Forschung brau-



chen wir vor allem die ideologischen Voraussetzungen für eine hohe Leistungsbereitschaft, damit wir 1985 unsere Forschungsabschlußleistungen mit

höchster Qualität und Termintreue abrechnen können.

Für die zukünftigen Aufgaben, besonders die zum Schutz unserer Wälder, ist eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit notwendig. Aber noch nicht in allen Köpfen herrscht Klarheit über die Notwendigkeit interdisziplinären Wirkens, noch ist die Bereitschaft zur Durchsetzung dieser Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit nicht stark genug. Das bedeutet einen hohen Anspruch an die politische Massennarbeit.

In Ausbildung und Erziehung müssen wir uns konsequenter den Forderungen stellen, die von der forstlichen Praxis des Jahres 2000 ausgehen, d. h. auch den Politbürobeschlüssen zur Aus- und Weiterbildung der Ingenieure und Ökonomen in der DDR für unsere Fachrichtung umzusetzen. Bei diesem Prozeß müssen wir uns als Parteiorganisation an die Spitze stellen.

Besonders habe ich mir darüber Gedanken gemacht, was Genosse Honecker den Parteileitungen mit auf den Weg gab. Ja, Kompromißlosigkeit, konsequente Beschlußverwirklichung, Kollektivität und Schaffung eines engen Vertrauensverhältnisses der Mitarbeiter zu unserer Partei, das sind Aufgaben, denen wir uns noch besser stellen müs-

sen. Sind wir nicht oft genug zu schnell dabei, zur „Tagesordnung“ überzugehen?

Gerade zur Vorbereitung des XI. Parteitag der SED ist das persönliche Gespräch von großer Bedeutung. Viele Möglichkeiten zu Diskussionen ergeben sich bei der Gewinnung von Kandidaten aus den Reihen der Studenten. Aber auch die Vorbereitung der Parteivahlen muß mit intensiverer politisch-ideologischer Arbeit in den Parteigruppen verbunden werden.

In meiner Funktion als stellvertretender Parteisekretär der Sektion Forstwirtschaft stelle ich mir die Aufgabe, Maßstäbe mitzubestimmen und durch meine eigene fachliche und gesellschaftliche Tätigkeit als Vorbild zu wirken. So kann ich meinen Beitrag dazu leisten, unser sozialistisches Heimatland zu stärken und damit den Frieden sicherer zu machen. Wie notwendig das ist, wurde mir nochmals besonders deutlich auf der Großkundgebung zum 40. Jahrestag der Zerstörung Dresdens. An diesem 13. Februar 1985 auf dem Theaterplatz habe ich mir selbst bekräftigt, alles zu tun, daß so etwas wie das Inferno Dresden nie wieder geschieht. Dafür werde ich mich täglich mit höchster Aktivität einsetzen.

Dr. Heidi Müller,
SED-GO Forstwirtschaft

Die sozialistische Gesellschaft braucht Menschen, von denen jeder an seinem Platz voller Glut und Begeisterung für das allgemeine Wohl ist, voller Opferfreudigkeit und Mitgefühl, voller Mut und Zähigkeit, um sich an das Schwerste zu wagen.

(Rosa Luxemburg)

Eine Unbequeme, zu der jeder Vertrauen hat



Bei einer Konsultation am Wissenschaftsbereich (von links nach rechts): Diplomandin Andrea Masur, Dr. Erika Claus, Prof. Harry Kittner und Ingenieurpraktikant Jens Böhme. Foto: Hojer

Mit der Auszeichnung „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ zum Internationalen Frauentag wollen wir die vorbildliche Arbeit unserer Kollegin Dr. Ing. Erika Claus in Erziehung, Ausbildung und Forschung ehren. Sie ist Oberassistentin in der Arbeitsgruppe „Wasserversorgung“ des Wissenschaftsbereiches Wasserversorgung und Abwasserbehandlung der Sektion Wasserwesen. Bereits als Studentin engagierte sie sich stark für das Studentenkollektiv und für den späteren Beruf. Sie kam nach einem Praxisseinsatz 1965 als wissenschaftliche Mitarbeiterin in unser Kollektiv zurück und hat vom ersten Tag an die gute Entwicklung der Arbeitsgruppe mitgeprägt.

Was zeichnet sie besonders aus? Das sind vor allem ihre hohe Einsatzbereitschaft für alle Aufgaben an der Sektion, ihr effektiver Arbeitsstil. Für sie ist dieses Engagement für unsere gemeinsame Sache eine Selbstverständlichkeit. Dabei ist sie auch „engagierte“ Mutter von drei Kindern und aktive Elternvertreterin in der Schule.

Ihre Ansprüche an sich selbst und an die Studenten sind hoch. Abstriche an den Erziehungs- und Ausbildungszielen werden nicht akzeptiert. Deshalb ist sie auch „eine „bequeme“ Gruppenleiterin und hat so manchen Auseinandersetzungsprozeß in den Kollektiven angeschoben. Ihre Lebenserfahrun-

gen, ihr Eintreten für unseren sozialistischen Staat und ihr Vorbild erzeu- gen Vertrauen. Viele Studenten suchen deshalb das ganz persönliche Gespräch mit ihr und erhalten immer Rat und Hilfe. Besonders intensiv ist natürlich der Kontakt zu ihrer Seminargruppe, zu den Studentinnen, zu ihren Praktikanten und Diplomanden.

Aber auch für die Kollegen ist sie immer da. So manches schöne gemeinsame kulturelle Erlebnis verdanken wir ihren Vorschlägen und ihrem bemerkenswerten Organisationsstalent. Sie arbeitet aktiv in der DSP, und sie ist unser gewerkschaftlicher Vertrauensmann.

Seit Jahren hält sie Vorlesungen, führt Praktika durch und ist gefragter Gesprächspartner für die Praxis. An zahlreichen Forschungsaufgaben wirkte sie mit, verfügt deshalb über ein breites Fachwissen. Viele Diplomanden wurden von ihr betreut und auch viele Doktoranden suchten ihren Rat.

Sie ist uns Vorbild in ihrer Arbeit und ihrer Haltung. Sie ist es aber auch in ihrer Bescheidenheit. Ohne sie wäre unser Kollektiv nicht das, was es ist. Wir wünschen ihr alles Gute, vor allem natürlich Gesundheit und den für sie typischen Elan und Optimismus.

Prof. Dr.-Ing. habil. Harry Kittner,
Leiter der AG Wasserversorgung

Mutig und selbstbewußt: Lehrling Kerstin

Der Wehrsport ist längst keine Domäne der Männer mehr. Die UZ-Jugendredaktion sprach mit Kerstin Straßberger, Bibliotheksfacharbeiterin an der UB im zweiten Lehrjahr und seit drei Jahren Fallschirmportierin der GST.

● jr.: Kerstin, wie weit bist du jetzt in der Ausbildung?
K.S.: Ich habe im vergangenen Jahr die Grundausbildung abgeschlossen. Dazu gehörten die theoretische Ausbildung, Athletik und der Umgang mit dem Fallschirm. Bisher habe ich 16 Sprünge aus 800 m Höhe absolviert,



Foto: Gittel

davon einen mit einem kurzen freien Fall.

● jr.: Was gefällt dir am Fallschirmsport?
K.S.: Man muß sich immer wieder selbst überwinden – das stärkt das Selbstbewußtsein. Wenn man an der Tür steht, hat man schon ein komisches Gefühl in der Magengegend. Aber die Überwindung ist da, man denkt an den Sprung, und draußen fühlt man sich dann herrlich. Man kann sich völlig frei bewegen, ist nicht an den Boden gebunden, und dann das Schweben, wenn sich der Fallschirm öffnet – man kann das schwer beschreiben.

● jr.: Hastest du schon mal kleine Zwischenfälle?
K.S.: Na ja, bei starkem Bodenschwund kann man schon mal Schwierigkeiten haben. Ich bin einmal in einem Maisfeld neben dem Zielgebiet gelandet. Passiert ist nichts, hinterher haben wir alle darüber gelacht.

● jr.: Kerstin, du treibst Wehrsport, wie stehst du zur Landesverteidigung?
K.S.: Ich würde später gern Sprunglehrer werden. Da kann ich meine Erfahrungen weitergeben und einen Beitrag zur Vorbereitung künftiger Fallschirmjäger der NVA leisten.

● jr.: Und wie gefällt dir dein Beruf?
K.S.: Mein Beruf gefällt mir sehr, ich würde ihn jederzeit wieder ergreifen, wenn ich nochmals auswählen müßte. Wenn möglich, möchte ich nach dem Lehrschluß und einigen praktischen Erfahrungen ein Studium an der Fachschule für Bibliothekswesen in Leipzig aufnehmen.

(Für die Jugendredaktion fragte Hans-Jürgen Gittel)

Ich bin stolz, Mitstreiter zu sein

Im November 1984 wurde ich als Mitglied in die Reihen unserer Partei aufgenommen. Das war für mich ein bedeutender Augenblick in meinem Leben. In der Schule wurde ich zum ersten Mal mit gesellschaftlicher Arbeit bekannt. Heute bin ich Mitglied der FDJ-GO-Leitung meiner Sektion. Es ist nicht immer leicht gewesen, al-



le Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen. Aber ich konnte auch auf Menschen und vor allem Genossen vertrauen, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen.

Von der FDJ-GO wurde ich als Auszeichnung für meine Arbeit zum Pfingsttreffen '84 und zum Fackelzug anlässlich des 35. Jahrestages der DDR nach Berlin delegiert. Dies waren für mich große Erlebnisse, die ich nicht vergessen werde. 1985 werden nun weitere wichtige Aufgaben auf mich zukommen. Als einer der großen Schwerpunkte neben den Prüfungen steht das große Betriebs- oder Ingenieurpraktikum vor der Tür. Da gilt es, das erste Mal die im Studium erworbenen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. Das bedeutet vor allem für mich als Genossin, auch in Vorbereitung auf den XI. Parteitag unserer SED das Beste zu geben, damit wir weiterhin glücklich und in Frieden leben können.

Eike Mücke, SG 82/20/02

Für das Wohl unseres Volkes, für das Glück unserer Kinder, für den Frieden der Welt

Heikes Haltung und Leistung sind allen Vorbild

Heike Jung, Studentin der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft, Ausbildungsrichtung Planung, Abrechnung, Analyse, wurde am 3. Januar 1985 mit dem Wilhelm-Pieck-Stipendium ausgezeichnet. Ihr Streben nach hohen Studienleistungen verbindet sie mit Ausdauer, Willensstärke, Zielstrebigkeit und hoher Selbststudien Disziplin. Bereits nach dem 1. Studienjahr stand sie mit einem Leistungsdurchschnitt von 1,14 an der Spitze der Ausbildungsrichtung.

Für Heike ist es selbstverständlich, leistungsschwächere Kommilitonen zu unterstützen. So half sie als FDJ-Betreuerstudentin ihrer Kommilitonin aus der Mongolischen Volksrepublik, mit dem Abschluß des 1. Studienjahres einen Notendurchschnitt von 2,1 zu erreichen.

Heike ist in ihrer FDJ-Gruppe auch ein Vorbild für gesellschaftliche Arbeit. In der APO-Leitung trägt sie gemeinsam mit ihren Genossen Verantwortung für eine massenverbundene, wirkungsvolle Agitation und Propaganda. Ihre FDJ-Gruppe, die SG 83/04/09, konnte im Oktober 1984 als „Sozialistisches Studentenkollektiv“ ausgezeichnet werden.

U. Seibt, – Jugendredaktion –



Heike im Maschinensaal der Fachrichtung Textiltechnik.

Foto: Seibt

Millionen Frauen in aller Welt begeben am 8. März den Internationalen Frauentag. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte wurde immer deutlicher, daß der Kampf um die soziale Befreiung der Frau mit dem Kampf um Frieden und gesellschaftlichen Fortschritt untrennbar verbunden

Wovon Studentinnen in der BRD nur träumen können

ist. Das zeigt sich besonders klar in der aktiven Teilnahme der Frauen an der Friedensbewegung.

Die proletarische Frauenbewegung hat eine große Tradition im Kampf um den Frieden. Bereits vor dem ersten Weltkrieg erklärten die Frauen „dem Krieg den Krieg“ (Clara Zetkin). Ende der 70er Jahre erlebte der Friedenskampf der Frauen einen neuen Aufschwung. In der BRD fand 1979 der erste Antimilitär- und Antiatomkongreß der Frauenbewegung statt, an dem über 1000 Frauen teilnahmen. 1981 formulierten die Frauen der DFI ihre Grundposition: „Wir wissen, daß ein dauerhafter Frieden die Voraussetzung für die Gleichberechtigung von Mann und Frau, für sozialen Fortschritt und für die Emanzipation des Menschen überhaupt ist.“

Eine Million Unterschriften wurden von Frauen aus westeuropäischen Ländern, den USA, Kanada, aus Australien und Neuseeland gegen die Stationierung von NATO-Bruchschlagwaffen in Europa gesammelt. Auch die Initiative für

internationale Friedensmärsche ging vielfach von Frauen aus. So der „Friedensmarsch '81“ von Kopenhagen nach Paris, der von der skandinavischen und finnischen Bewegung „Frauen für den Frieden“ organisiert wurde. Auf Vorschlag der gleichen Kräfte kam es zum „Friedensmarsch '82“, dessen Rou-

te von Stockholm durch Finnland, die Sowjetunion, die Ungarische VR, die CSSR und Österreich verlief. In Minsk wurde ein Appell an die UNO, die Regierungen und Parlamente aller Länder angenommen, alles zur Vernichtung der Kernwaffen und zur Erhaltung des Lebens auf der Erde zu tun.

Wenn in unserer Republik in diesem Jahr machtvolle Friedensmeetings der Frauen anlässlich des 8. März stattfinden, so wissen wir uns mit Millionen Frauen kapitalistischer Länder, die aktiv in der Friedensbewegung arbeiten, solidarisch. Zugleich können wir praktisch zeigen, daß Frieden, Sozialismus und Gleichberechtigung der Frau eine untrennbare Einheit bilden.

An der sozialen Stellung der Frau ist gesellschaftlicher Fortschritt besonders deutlich erkennbar. Das betrifft nicht nur das Gesellschaftsganze, sondern alle gesellschaftlichen Bereiche bis zu jedem einzelnen Arbeitskollektiv. Wenn in der Rede Erich Honeckers vor den 1. Kreissekretären festgestellt wird, daß „hinsichtlich des Leistungs-

willens und der beruflichen Qualifikation kaum noch Unterschiede zwischen Frauen und Männern bestehen“, so steht das kapitalistische Gesellschaftssystem in scharfem Gegensatz dazu: In kapitalistischen Ländern gibt es krasse Unterschiede in der beruflichen Qualifizierung von Mann und Frau, in der Höhe des Lohnes bis hin zur Chance, einen Arbeitsplatz zu erhalten. In Krisenzeiten werden Frauen als erste aus dem Arbeitsprozeß „ausgemustert“.

Während in den 6 entwickelten Industriestaaten des Kapitalismus der Frauenanteil an den Erwerbstätigen zwischen 36 und 40% liegt, sind fast die Hälfte aller registrierten Arbeitslosen Frauen. In der BRD gab es 1984 fast 1 Million Frauen, die als „stille Reserve“ zu den Millionen registrierten Arbeitslosen hinzukamen. Zunehmend versucht das imperialistische System durch ideologischen Druck, vor allem Frauen aus dem Arbeitsprozeß zu verdrängen, sie mit Phrasen, wie „Bekämpfung der Arbeitslosigkeit“, „Mütterlichkeit“, „sanfte Macht der Familie“, zu manipulieren.

Besonders nachteilig für Frauen und Mädchen wirkt sich der Sozialabbau im Bildungswesen aus, so die Streichung oder Kürzung der staatlichen Bildungszuschüsse. Durch die Änderung des Studenten-„Bafög“ (Bundesausbildungsförderungsgesetz) in rückzahlungspflichtige Darlehen werden insbesondere Mädchen vom Studium abgehalten, weil für sie ein Arbeitsplatz nach dem Studium noch unsicherer ist als für ihre männlichen Kommilitonen.

Was für unsere Studentinnen eine Selbstverständlichkeit ist – der Kin-

derkrippenplatz, der billige Wohnraum im Studentenwohnheim, das staatliche Kindergeld – davon können Studentinnen in kapitalistischen Ländern, vor allem auch in der BRD, nur träumen. So z. B. die Studentinnen an der Universität Bochum: Nur 12 Krippenplätze für Kinder unter einem Jahr stehen an dieser Hochschule zur Verfügung. Ein Studentenzimmer kostet 220 DM. Von sozialer Sicherheit und Geborgenheit für Mutter und Kind kann hier wohl keine Rede sein. Auch die Berufsperspektive ist ungewiß. Eine Medizinstudentin drückte das so aus: „Wenn ich im Oktober die letzte Prüfung (hoffentlich) mache ... werde ich bei der Stellensuche bestimmt ungünstig dastehen. Frauen mit Kindern riechen nach „Drückeberger“, die – wo es geht – ihr Kind vorschleichen, um Mehrbelastungen abzulehnen. So oder ähnlich formulieren viele männliche Chefs und auch „Kollegen.“

Wenn auch bei uns Berufstätigkeit und Familie von jeder studierenden oder arbeitenden Mutter bewältigt sein wollen, die soziale Grundlage ist eine völlig andere. Natürlich vollzieht sich im Sozialismus gesellschaftlicher Fortschritt nicht spontan. Das betrifft auch die praktische Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau. Was hier erreicht ist und vielen selbstverständlich erscheint: der gleiche Lohn für gleiche Arbeit, die Bildungs- und Berufsmöglichkeiten, der Krippen- und Kindergartenplatz und die neue Wohnung, ist das Ergebnis der humanistischen Politik von Partei und Regierung, die auch von Millionen Frauen unseres Landes aktiv verwirklicht wird.

Doz. Dr. sc. Eva Schmidt,
Birgit Mock, SG 81/15/07

Allen Frauen und Mädchen Glückwunsch zum 8. März



„Und trotzdem übernehme ich persönlich die Übergabe der Küßchen.“
Zeichnung: Beigong